Die Universität.

Oesterreichische Tribüne für Kirche, Staat und sociales Leben.

Akademische Zeitung

der österreichischen Monarchie als Central-Organ für Lern- und Lehrfreiheit,

zugleich Literatur-Zeitung für alle Fächer des menschlichen Wissens.

Herausgeb r und verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Chiolich**, Doctor und Docent der Philosophie, Garde der akademischen Legion.

Die **akademische** Zeitung zerfällt in **drei** Sectionen: I. Section: **Kirche.** II. Section: **Staat.** III. Section: **sociales Leben.**
Sie erscheint in jeder Woche dreimal:

Sonntag: Oesterreichische **Kirchen-Tribüne.**
Dienstag: Oesterreichische **Staats-Tribüne.**
Donnerstag: Oesterreichische **Tribüne für sociales Leben.**

Am Schlusse jedes Monates wird das lithographirte Porträt eines sich um unsere Zeit verdient gemachten Mannes geliefert.

Motto: „Fürchte Gott und scheue Niemand."

№ 4. Staats-Tribüne. **1848.**

An das deutsche Volk.

Endlich ist die provisorische Centralgewalt für das gesammte Deutschland durch die Nationalversammlung zu Frankfurt am Main geschaffen. Aber mit Schmerz müssen wir es bekennen: das von der Nationalversammlung gegebene Gesetz, welches die Centralgewalt ins Leben rief, befriedigt nicht unsere Erwartungen, befriedigt nicht die Erwartungen, welche das deutsche Volk mit Recht davon gehegt hatte. Vielmehr sind dadurch fast alle Errungenschaften der jüngsten großartigen Erhebung des deutschen Volkes in Frage gestellt, und die alte verwerfliche Politik scheint, nur unter anderen Namen, in unserem Vaterlande wieder Platz greifen zu wollen. Durch dieses Gesetz ist ein Reichsverweser ernannt — über Vierfünftheile der Versammlung wählten dazu einen deutschen Fürsten (den Erzherzog Johann von Oesterreich) — und dieser Reichsverweser ist unverantwortlich: ja, er ist nicht einmal verpflichtet, die Beschlüsse der Nationalversammlung zu verkündigen und zu vollziehen; dagegen ist er gehalten, über Alles, was er thut, sich vorher mit den Bevollmächtigten der deutschen Regierungen in Einvernehmen zu setzen.

Deutsches Volk! Als du deine Vertreter zu der constituirenden Versammlung hieher sandtest, der du die höchste Gewalt, die Souveränität des Volkes anvertrautest, da war es dein Wille, daß von uns Beschlüsse gefaßt und Einrichtungen getroffen würden, welche unsere höchsten Güter, die Freiheit und die Einheit sicher stellten, welche aus dieser zerstückten, zerrissenen und zertretenen Nation einen einigen freien, selbstbewußten Gesammtstaat bildeten, und auf den Trümmern eines unheilvollen freiheitsmörderischen Systems ein neues glanzvolles Gebäude dar Volksfreiheit errichteten. Die Versammlung selber hat bei mehreren Gelegenheiten die einzige Quelle ihrer Gewalt, die Volkssouveränität entschieden ausgesprochen. Nur dadurch war es möglich, daß aus dem Verfassungswerke etwas Großes und Befriedigendes wurde. Aber durch das neue Gesetz über die Centralgewalt ist dieser Grundsatz erschüttert, unsere ganze politische Zukunft ist dadurch in Frage gestellt.

Die Versammlung hat ein unverantwortliches Oberhaupt für Deutschland erwählt. Hierdurch hat sie sich des Rechtes entäußert, welches das Volk ihm anvertraut: sie hat die Volkssouveränität preis gegeben: sie hat sich einen Herrn gesetzt, welcher nicht nnmittelbar aus dem Volke seine Gewalt herleitet, sondern welcher, wie das bisherige Fürstenthum, außer dem Volke steht.

Dieß erhält erst sein Gewicht durch die zweite Bestimmung, daß der Reichsverweser nicht verpflichtet ist, die Beschlüsse der Nationalversammlung zu verkündigen und zu vollziehen. Er ist dadurch gesetzlich unabhängig von der Nationalversammlung, und lediglich von seinem guten Willen

hängt es ab, ob er die Beschlüsse derselben vollziehen will, oder nicht.

Also der Wille der Nation, welcher in der Versammlung repräsentirt sein soll, ist nicht geachtet: er soll kein Organ haben. Dagegen soll sich der Reichsverweser bei seinen Handlungen mit den Bevollmächtigten der deutschen Regierungen in Einklang setzen! Was heißt dies anders, als daß das von der Nation verworfene System der Zersplitterung wieder ins Leben gerufen werde? Denn diese Repräsentanten der Regierung sind doch nichts weiter, als der alte Bundestag, der zwar ausdrücklich aufgehoben wurde, aber nun, blos unter anderem Namen, dennoch fortbesteht? Also noch einmal soll sich das alte Spiel erneuen! Noch einmal soll das Volk um seine Hoffnungen betrogen werden! Noch einmal soll die Zersplitterung und engherzige Fürstenpolitik siegen über die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes!

Dieses Spiel konnte man bereits bei der Wahl des Reichsverwesers durchschauen. Der Bundestag hat offen erklärt, daß schon vor Schluß der Berathung über die schwebende Frage die einzelnen deutschen Regierungen ihre Zustimmung zu der getroffenen Wahl gegeben hätten! Gewinnt es nicht dadurch den Anschein, als ob die ganze Berathung und Entscheidung im Schooße der Nationalversammlung nur ein leeres Spiel gewesen, indem vorher die Dipplomaten bereits Alles mit einander ausgemacht und darnach die Fäden gesponnen hatten? Wahrlich! in diesem Falle müssen die Männer, welche dabei ehrlich verfuhren, sich schamroth gestehen, daß sie abermals mißbraucht worden sind, um statt der Freiheit dem Interesse der Dynastien zu dienen.

Die Minderheit hat in dem Kampfe um die Centralgewalt Alles aufgeboten, um dem Volke seine Rechte zu bewahren. Aber sie ist erlegen vor der Mehrheit. Nachdem sie nun aber in diesem ungleichen Kampfe vor dem numerischen Uebergewicht hatte weichen müssen, hielt sie es für ihre Pflicht, gegen das ganze Gesetz über die Centralgewalt zu stimmen, und ein Theil der Minderheit — 25 an der Zahl — konnte es auch nicht über sich bringen, an der Wahl eines unverantwortlichen Reichsverwesers Theil zu nehmen, der nicht einmal die Verpflichtung hat, die Beschlüsse der Nationalversammlung zu vollziehen. Sie hat sich daher der Wahl enthalten und dadurch, so weit es in ihren Kräften stand, die Rechte des Volkes zu wahren gesucht.

Dieß hält die radikal-demokratische Partei der Nationalversammlung für ihre Pflicht zur Kunde des deutschen Volkes zu bringen. Einmal, um vor demselben ihre Handlungsweise zu erklären und zu rechtfertigen, und dann, um das Volk über den Stand der Dinge zu unterrichten. Wie gesagt, Angesichts der deutschen Nation und ihrer Rechte, welche zu wahren ihre Aufgabe ist, konnte sich die Minderheit nicht entschließen, dem Gesetze über die Central-Gewalt ihre Zustimmung zu geben und einen Reichsverweser zu wählen, dessen Befugnisse und Verbindlichkeiten im Widerspruche mit der Souveränität des Volkes stehen. Sie hat aber auch die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit die Handlungsweise der Minderheit in der Nationalversammlung billigt, und daß der entschieden ausgesprochene Wille des Volkes bald eine Wendung der Dinge herbeiführen wird, welche mächtig genug ist, die Interessen unseres großen Vaterlandes und der Freiheit zu wahren.

Frankfurt am Main den 1. Juli 1848.

Die radikal-demokratische Partei
der deutschen constituirenden Nationalversammlung.

Alle Zeitungen werden um Aufnahme dieses Manifestes ersucht. Die demokratischen Vereine sind gebeten, dasselbe durch Abdruck zu verbreiten.

Ueber die Stellung des Naturrechtes im absoluten Idealismus und seine Bedeutung für die gegenwärtige Zeit.

In der ältesten Welt, wie noch gegenwärtig in mehreren theokratischen Gemeinschaften Asiens, war Recht und nur das Recht, was der Gott oder die Götter durch der Priester oder der Seher Mund befahlen, in welcher Beziehung hier nur an Moses und Menu's Gesetzbücher zu erinnern ist. Alles war noch in die erste samenartige Einheit verschlungen, und der so gestaltete Zustand der Menschen kann füglich ein natürlicher, ein Naturzustand genannt werden, sofern nämlich auch das natürliche Ding sich nicht von dem Gesetze, welchem es folgt, unterscheidet. Sind hier auch die Gesetze ihrem Inhalte nach vernünftige, und hiermit die Menschen anscheinlich frei, so ist dieses doch eben so nur eine förmliche, abstrakte Freiheit, da die Gesetze nicht als die seiner eigenen wahren Natur entsprechenden von Einzelnen gewußt werden.

Dieser Mangel sprach in allen Völkern, welche aus jener unmittelbaren Einheit heraustraten, zunächst sich als der Trieb zum Heldenthume aus, welcher eben eine Aeußerung und zwar eine der ersten des allgemeinen Triebes ist: durch und aus sich selbst etwas zu werden.

Bei den Griechen aber, deren ganze Entwicklung in einem Losreißen von jener ursprünglichen, kindlichen aber eben damit beschränkten und nur zufälligen Einheit mit dem göttlichen Wesen bestand, wurde, nachdem sie des rechtlosen Faustrechts müde geworden, zuerst das Recht von einsichtsvollen Männern, wenn gleich noch gewissermaßen unter göttlicher Vormundschaft gefunden, ja selbst noch die Entscheidung aller wichtigen Angelegenheiten und Irrungen von den Orakeln erbeten. Nach und nach erst, bei allmählig nahender erster Mündigung des Menschengeschlechtes, bildeten Sitte und Herkommen sich aus, und das Volk gab sich selbst Gesetze, ohne jedoch dieses Thuns sich eben als einer ihm von Rechtswegen zukommender Befugniß bewußt zu werden. Als aber mit Sokrates das Gewissen, als das innerste Heiligthum des Selbstbewußtseins, aus dem Geheimniß hervor- und in die Geschichte eintrat, oder vielmehr aus der Nacht der Tempel-

hallen sich in den hellen Brennpunkt der Persönlichkeit erinnerte, — da zeigten sich bei eben demselben Weltweisen auch die ersten bestimmten Ahnungen eines Naturrechtes, als eines aus der Natur der Dinge, d. h. aus dem vernünftigen Begriffe, nicht aus der zufälligen erscheinenden Beschaffenheit fließenden Rechtes; Ahnungen, welche bald von Plato und Aristoteles zu lichten Anschauungen, zu gegliederten Erkenntnissen erhoben und entwickelt wurden. Es waren nämlich die Griechen aus der Ureinheit heraus zunächst in den Gegensatz getreten, der sich in den Gesetzgebungen Athens und Spartas ein bleibendes Dasein gab. Denn in Sparta herrschte das orientalische Moment, das Aufgehen der Einzelnen in der allgemeinen Substanz zugleich mit dem Festhalten an einmal Gegebenem vor, während das westländische Moment sich vorzüglich nur in der Durchkräftigung des Körpers und Gemüthes der Einzelnen offenbarte. In Athen hingegen trat Europa entschiedener dem Orient gegenüber, wie dieses sich besonders darin zu erkennen gab, daß der Willkür des Einzelnen ein immer freierer Spielraum, den Bürgern ein freierer Verkehr mit den Fremden gestattet wurde. In beiden Gemeinwesen aber drückte fortwährend die orientalische Grundlage und Beschränktheit sich besonders darin aus, daß an eine beharrende natürliche Verschiedenheit der Menschen geglaubt, die Sklaven und zum Theil die Frauen für ursprünglich geringere Wesen gehalten, und alle dem Gemeinwesen nicht Angehörige als Barbaren, und Gewalt und Betrug gegen sie mehr oder weniger als erlaubt betrachtet wurden.

Kamen nun auch die Griechen, eben durch die Verschiedenheit ihrer eigenen Gesetzgebungen zur ersten Reflexion, daß es auch ewige Gesetze geben müsse, so blieb dieß doch überhaupt genommen nur eine formelle Kenntniß, indem Plato in seinem Staate das Moment der Selbstischkeit, welches doch das einzige allgemeine Bestätigende und Verwirklichende ist, über Gebühr vernachlässigte, Aristoteles hingegen, sich mehr auf das unmitelbar Vorhandene beschränkend, das Ideale, Zuerstrebende allzu flüchtig berührte.

Allein die Wirklichkeit schritt in gleichem Maaße, in welchem die Menschheit sich weiter nach Abend hin ausrankte, auch zu reicheren Entwicklungsstufen fort. War in Griechenland der Gegensatz noch in zwei Staaten auseinandergefallen und erst bei völliger Ausbildung seiner Glieder in Widerspruch und Wechselvernichtung gerathen, so war Rom schon von Haus aus in Zwiespalt, da hier nicht blos Freie und Sklaven, sondern Patrizier und Plebejer den Haushalt begannen, und der Kampf des morgen- und des abendländischen Princips die eigentliche innere Geschichte dieses Stadtreiches bildet. Wie dann ferner die Griechen mehr in innere Ausbildung vertieft, und hierdurch fremder gegen die anderen Völker geblieben, so war hingegen Rom von Anfang an erobernd, wodurch es denn, die ganze bekannte Menschheit allmählig zu romanisiren suchend, selbst den Unterschied von wohlgebornen Römern und Barbaren verschwinden machte, und so, indem es die trennenden Schranken der Völker gegen einander aufhob, hiermit erst das Bewußtsein von einer einigen Menschheit ermöglichte. So kam es denn auch, daß im Kampfe der Bürger gegen einander das Bedürfniß einer fortgehenden Gesetzgebung entstand, überhaupt aber das Recht bald ausschließlich im menschlichen Geiste selbst gesucht wurde, und eben so sehr die Einzelnen bis zur Verselbstigung gegen das Gemeinwesen fortschritten, als die Verwalter des Gemeinwesens ihre eigene Willkür an die Stelle des durch den Wahnglauben geheiligten Zufalls der Auspizien setzten. So endlich, indem die römischen Bürger sich immer mehr in das äußerliche Leben versenkten und den größten Theil der höheren geistigen Bildung den Sklaven überließen, wurde thatsächlich die Unterordnung der Letzteren aufgehoben, und die öffentliche Anerkennung des Naturrechtes vorbereitet. Nur als eines erwachenden Bewußtseins über diese Fortschritte ist es denn, daß wir der Verbreitung Cicero's über die natürlichen Gesetze hier Erwähnung thun können, da, was in seinen Schriften etwa darüber hinausgeht, sich nur als ein matter Nachhall griechischer Wissenschaft uns kund gibt.

Aber ein Anderes ist es, daß Etwas in der Wirklichkeit vorhanden und Einzelnen zum Bewußtsein gekommen ist, — und daß das Bewußtsein über dies Vorhandensein auch der allgemeinen Wirklichkeit angehöre. (So war, was erst durch das Christenthum für die Welt geschah, größtentheils schon früher in Mysterien, in der Lehre der Essäer und in Philosophemen ausgesprochen, und wie u. a. Cicero von den Nachfolgern Plato's berichtet: hominem esse censebant quasi partem civitatis et universi generis humani, eumque esse conjunctum cum omnibus humana quadam societate. (Acad. I. c. 5.) So hatte zwar an sich im römischen Volke die Grundlage eines höheren Rechtszustandes sich herausgearbeitet; allein die ältere Zeit stand noch als allgemeine Wirklichkeit seiner völligen Ausgeburt entgegen. Das wirkliche Recht hatte sich nur ausgebildet nach endlichen Verstandesbestimmungen, und der Glaube des Volkes — die eigentliche Wurzel des gesammten geistigen Lebens — war Aberglaube geblieben, welcher das allgemeine Bewußtsein der Bestimmung zur Freiheit nicht aufkommen ließ. Aberglaube aber war jene Religion, indem sie Gott als ein fremdes, jenseitiges, übermächtiges, willkührendes Wesen, und hiermit den Menschen nicht in seinem unendlichen Werthe erfaßte.

(Fortsetzung folgt.)

National-Garde und Armee.

Das Institut stehender Truppen fand sich schon bei den ersten civilisirten Völkern, welche die Weltgeschichte kennet, wie Inder und Aegypter, wo der Kriegerstand nicht bloß getrennt von den übrigen Ständen, sondern selbst

erblich war, weil er Kaste war. Das Kastenwesen, auf das Militär angewendet, scheint nicht durchaus verwerflich zu sein, indem hier die Erziehung das Meiste thun kann. Wer von Jugend auf weiß, er sei nur zu diesem Stande und keinem anderen bestimmt, kann am besten dafür gebildet werden. Die Alten, eben diesem Stand angehörend, werden dazu die geschicktesten sein. Aber noch mehr! Es scheint sich nicht leicht in einem anderen Korps ein Gemeingeist sich so bilden und auch erhalten zu können, wie in einer Kaste. Sie war, sie ist, sie bleibt unverändert von dem übrigen Menschengeschlechte geschieden, nicht bloß als Ganzes, sondern auch in den Familien, wie in den ihr angehörigen einzelnen Mitgliedern.

(Fortsetzung folgt.)

Weltchronik.

Wien. Die neue Minister-Combination scheint uns ein befriedigenderes Resultat zu liefern und jedenfalls wird ein Ministerium unter der Aegide Dobblhof's bei dem rechtlichgesinnten Theile unseres Volkes mehr Sympathien haben, als Pillersdorf. Da wir leider noch immes den Schutt des alten Staatsgebäudes um uns umherliegen haben, so riskiren wir bei jedem Schritte, den wir im Innern der Baustelle machen, über ein altes gothisches Trümmerwerk zu fallen und ein Bein zu brechen. Man fühlt da wahrhaftig die Nothwendigkeit, in die sich die Franzosen in den neunziger Jahren versetzt sahen, Leute, die den Kopf gar zu hoch getragen haben, um einen Kopf kürzer zu machen. Unsere Aristokraten und Bureaukraten, diese Erbschaft aus der Zeit des ancien régime, sollen sich nur ganz ruhig verhalten und nicht mehr denken, was sie vor dem 13. März gewesen, denn an diesem Tage sind sie alle Proletarier geworden, und dies Proletariat des reichen Müßigganges ist für unsere junge Freiheit viel gefährlicher, als das Proletariat der dürftigen Beschäftigungslosigkeit. Außer den gothischen Trümmern des Geburtsadels haben wir noch als geborstene Säulen des alten Baues das stehende Heer, diese Plage des Landes, dieser Ruin unserer Finanzen, diese Kerkerknechte des Despotismus. So lange die stehenden Heere bestehen, werden die Launen und der Ehrgeiz der Höflinge immer Mittel haben, ungerechte Kriege zu führen, um sich in die Angelegenheiten anderer Völker zu mengen, um eine bloße Rache zu nehmen. Ist der unsinnige Erb- und Briefadel abgeschafft, das stehende Heer aufgehoben und eine allgemeine Volksbewaffnung eingeführt, dann sind wir erst ein demokratischer Staat. Minister-Namen, und selbst die bedeutendsten, sollen in einem demokratischen Staate auf den Mechanismus keinen Einfluß mehr ausüben, das Princip der vollkommenen Gleichheit jedes Staatsbürgers vor dem Gesetze und vor der öffentlichen Meinung muß regieren, und der Träger des Staatsgebäudes muß der Gemeingeist sein; dann gilt es gleich, ob der oder jener Minister ist. Um aber zu einem Gemeingeiste, zu jener Gleichheit nicht blos vor dem Gesetze, sondern auch vor der öffentlichen Meinung zu gelangen, ist der erste Schritt: die Abschaffung des Geburtsadels als einem widerrechtlichen, jedem gesunden Menschenverstande Hohn sprechenden Institute; dann muß man streben zu jener heiligen Einfalt der Natur zurückzukommen, von der man im aristokratischen Europa, wie im Wichtigsten, so im Geringsten, so ungeheuer abgewichen, und dadurch seit Jahrtausenden zu solchen verkünstelten Thieren verartet ist, daß die Unnatur zur vollen Natur geworden, und diese in verschiedenen Rangstufen abgeschachtelte Gesellschaft von außen und von innen zum Zerrbilde des menschlichen Geschlechtes geworden ist. Bei den Adeligen sind nicht nur die Vorrechte, sondern auch die Begriffe und Vorurtheile erblich und durch die Vererbung in so vielen Generationen unausrottbar geworden. Der Adel hat die eigentlich fixe Idee, von Geburt aus besseren Teiges zu sein, als die übrige Menschheit. Und wenn er schon der Gewalt der Revolutionen unterliegen muß: seine fixe Idee bleibt oben an. Was that der emigrirte Adel Frankreichs im Elend? Seinen Dünkel verlor er nicht, auch da er seine eigenen Schuhe flicken und seine Hemden selbst waschen mußte Und was trieben sie nach der Restauration in Frankreich? Statt mit ihrem Schicksal ausgesöhnt zu sein, waren sie unzufrieden, mit Leuten von bürgerlicher Abkunft so viele, ja alle Rechte theilen zu sollen. Sie arbeiteten wider die Charte bis keine Charte mehr war und eine neue Revolution ihnen alle ihre vermeintlichen Rechte und Titel nahm. So lange der Adel sich vom Schweiße seiner Unterthanen nährt, und Tausende arbeiten, damit eine Familie von drei bis vier Personen im Ueberflusse schwelgt; so lange es eine Menschenklasse im Staate gibt, in der Unzucht, Ehebruch, Verschwendung, Spielwuth, Mißbrauch der Gewalt löblich genannt werden, oder als anmuthige Schwäche erscheinen, während dieß in der ungeheuren Mehrzahl der unteren Stände als Laster oder Verbrechen mit Tod und Kerker bestraft wird; so lange ein Großer mit anständiger Klugheit das Land betrügt und sich auf Kosten des Volkes bereichert, und trotz dem sehr häufig in Ehren erhöhet oder mit Gnadengehalten entlassen wird, während das Gesetz wider Betrug und Diebstahl für die große Mehrheit der Bevölkerung die härtesten Bußen anordnet; so lange es eine bevorzugte Klasse der Bevölkerung gibt, die keiner anderen Ehre bedarf, als ihrer Geburt alle Vorzüge zu verdienen; und die Wenigsten aus den Millionen der übrigen Bevölkerung nur selten durch Tugenden dem Ansehen jener Günstlinge des Zufalls gleich kommen; mit einem Worte, so lange es noch einen Adel gibt, kann von ungetrübtem Volksglücke nicht die Rede sein. — Das Erbrecht, diese tollhäuslerische Ausgeburt der Barbarei, muß aufhören und das Vernunftrecht in seiner vollen Geltung eingesetzt werden. Jene wahnsinnigen Kriege zwischen Staaten, da nicht mehr das Interesse der Fürsten als das Heiligste betrachtet wird, und der politische Fetischismus gegen die Gewalthaber aufhören muß, konnten nur so lange einen Entschuldigungsgrund in dem verletzten Ansehen und der Ehre eines Staates finden, so lange der Egoismus der rothe Faden war, der sich durch die Weltgeschichte zog; von dem Augenblicke an, als Europa demokratisch ist und das Princip der Humanität regiert, gibt es aber nur unabhängige, freie Völker, deren jedes gleiche Berechtigung zur Freiheit vom Schöpfer erhalten hat, und folglich in seiner freien Entwicklung, Gestaltung und Verwaltung frei und unabhängig wie Kinder eines Vaters, der im Himmel ist, nebeneinander brüderlich leben. — Die bisherigen Staatsverfassungen waren höchstens ein folgerechtes Bestehen im Naturwidrigen. Man muß den Heldenmuth der Vernunft besitzen, zu den einfachen ewigen Ordnungen Gottes zurückzukehren.

Italien. Ein piemontesischer Offizier gibt folgende Details über die durch die Armee Carl Alberts eingenommene Position:

„Die Flanke des 4. Infanterie-Regimentes stützt sich auf Rivoli, die Höhen von Piovesano und Pontone bedeckend. Die Brigade von Pinerolo stützt sich auf ihrer Rechten ebenfalls auf Rivoli, und erstreckt sich bis auf die Höhen von Corona und Piazzi, und hält Ferrara besetzt. Am Morgen des 17. Juni, gegen 4 Uhr, ward das Chasseur-Bataillon des 14. Regimentes unvorsehens angegriffen; aber die Oesterreicher wurden zurückgeschlagen, nachdem sie Todte und Verwundete am Platze zurückließen 20 Gefangene wurden dabei gemacht. Die Stellungen von Corona, Piazzi und Ferrara sind sehr bedeutend, und wir behaupten sie. Unsere Linie gegen Mincio und Etsch ist zwar etwas ausgedehnt, aber strategisch. Unsere linke Flanke in Rivoli, das Centrum am Mincio, die rechte Flanke bei Goito sind sehr starke und unangreifbare Positionen. Jedoch glaube ich, dürfen wir erst dann eine Schlacht wagen, wenn wir uns Verona's bemächtigt haben. Einmal Verona in unserer Gewalt, und Italien ist frei!“

Schweiz. Das Journal „La Revue de Genève“ bringt folgende merkwürdige Notiz:

„Man spricht gegenwärtig von 3 Millionen Dukaten, welche kürzlich in gemünztem Golde aus Oesterreich unter der Adresse an Fürst Metternich nach London geschickt wurden. Das in Paris während des Aufstandes verbreitete Gold, das nach den Aussagen der Verhafteten aus England gekommen sein soll, würde so wohl seine Erklärung finden.“

Die Zeitung erscheint vom 4. Juli 1848 an, dreimal die Woche, jedes Mal ein halber Bogen stark.

Pränumeration nimmt an und einzelne Nummern verkauft die Universitäts-Buchhandlung des Herrn Rudolph Lechner, Wollzeile Nr. 864, das Bureau des Universal-Telegraphen, Wallnerstraße Nr. 262, und die wandernden Bureaux des „Gradaus“.

Gedruckt bei den Edlen v. Gehlen'schen Erben.